

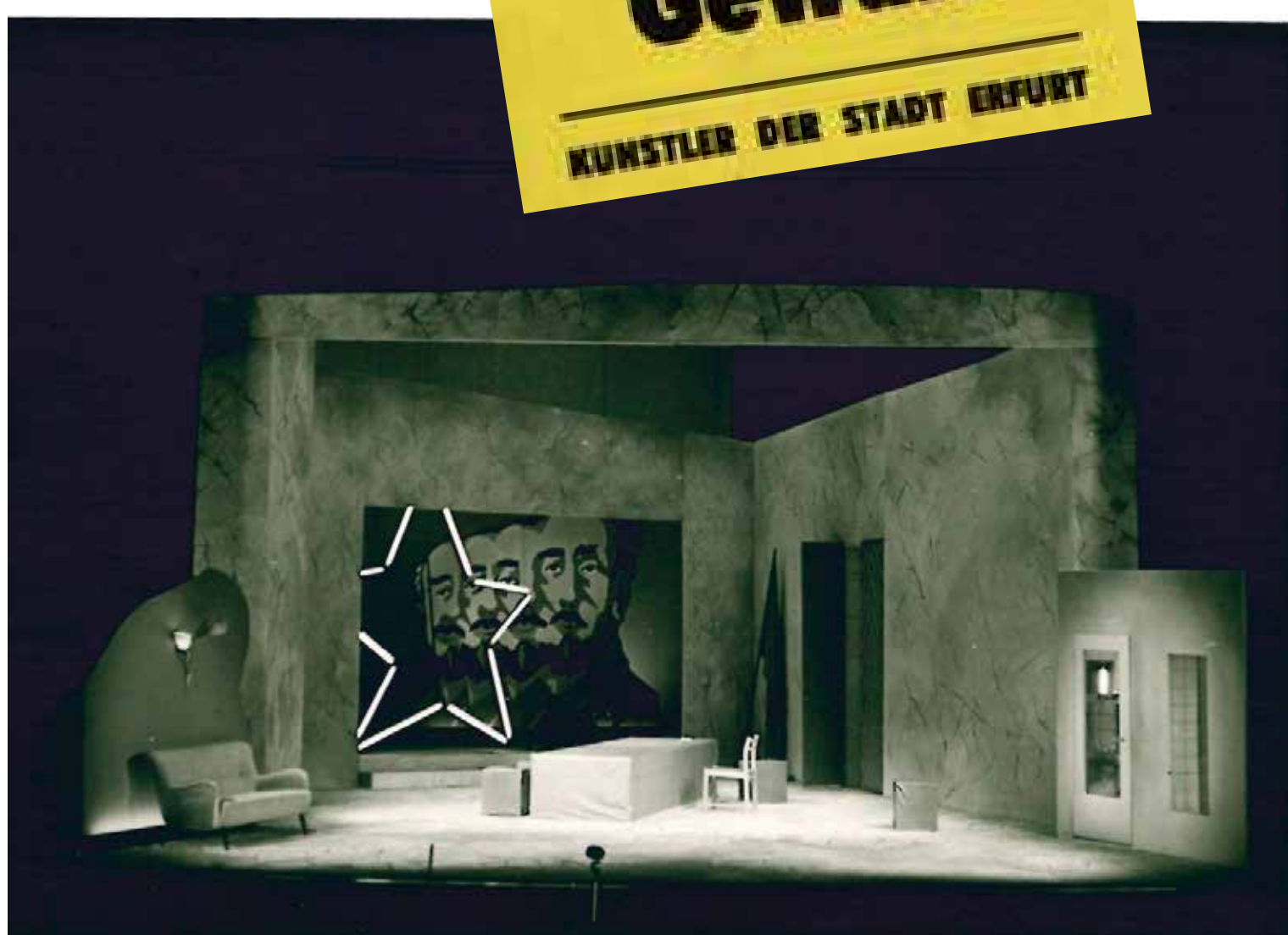


bis
1989

**Keine
Gewalt**
KÜNSTLER DER STADT ERFURT



Das Schauspielhaus in den 1980er Jahren



Christoph Hein: Die Ritter der Tafelrunde (Szenenfoto)

THEATER IN DER BEZIRKSHAUPTSTADT

Unter Generalintendant Bodo Witte (ab 1965) entwickelte sich das Theater zur größten Kultureinrichtung des damaligen Bezirks Erfurt. Als SED-Mitglied vertrat Witte die Interessen des Theaters in der Bezirksleitung der Partei und konnte auch dadurch in seiner 27-jährigen Amtszeit die Infrastruktur der Städtischen Bühnen Erfurt erheblich ausbauen, Gebäude und Sparten kamen hinzu. Für die Theaterwerkstätten wurden sukzessive die Wohnhäuser neben dem Opernhaus in der Gorkistraße vom Theater übernommen und umgebaut.

Die Künstler, die bislang die kabarettistisch ambitionierten Programme der Kleinen Bühne getragen hatten, bildeten den Kern des künftigen Kabarettensembles „Die Arche“, und aus der Arbeitsgemeinschaft Puppentheater im Kinder- und Jugendfreizeitzentrum Petersberg ging das professionelle Puppentheater hervor. Vor allem die Programme des Kabarets wurden von den Vertretern der Staatsmacht kritisch beobachtet. Manchen Premieren drohte das Verbot, doch der Intendant vermochte dies dank seiner guten Verbindungen zumeist zu verhindern. Die Ensembles von Kabarett und Puppentheater bespielten seit Beginn der Achtziger Jahre als „Sparten“ der Städtischen Bühnen Erfurt das Theater Waidspeicher, benannt nach ihrem Spielort, einem leerstehenden mittelalterlichen Waidspeicher, den die Stadt Erfurt zur dritten Spielstätte der Städtischen Bühnen aus- und umbauen und damit vor dem Verfall retten ließ.

Während das Opernhaus auf dem technischen Stand der 1930er Jahre weiter betrieben werden musste, unterzog man das Schauspielhaus von 1984 bis 1988 einer grundlegenden Sanierung.

KÜNSTLERISCHE AUSRICHTUNG

Bodo Witte schuf sich mit Generalmusikdirektor Ude Nissen, Operndirektor Günter Imbiel (ab 1983/84 Manfred Straube), Ballettmeisterin Sigrid Trittmacher-Koch, Schauspielregisseur Ekkehard Kiesewetter und dem Sänger-Darsteller und Regisseur Joachim Franke ein künstlerisch hochpotentes Leitungsteam. Es bildete die Voraussetzung für Produktionen wie *Porgy und Bess*, *West Side Story* und *Cabaret* als Krönung einer Serie einzigartiger Musical-Inszenierungen. Das Ost-Berliner Publikum erlebte die *West Side Story* 1983 erstmals durch ein Gastspiel des Erfurter Theaters im Metropol-Theater.

Über 70 Ur- oder DDR-Erstaufführungen kamen unter der Intendant Witte heraus, ohne die Pflege des etablierten Repertoires zu vernachlässigen. Den Musiktheaterspielplan bereicherten zeitgenössische Werke wie die Deutsche Erstaufführung von *Das Erdbeben in Chili* des slowakischen Komponisten Ján Cikker (1979) und die Erstaufführungen von *Der Preis* (1980) sowie *Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung* (1987) von Karl Otto Treibmann. Die Leistungsfähigkeit des Orchesters wurde 1981 mit der Ernennung zum Philharmonischen Orchester Erfurt gewürdigt. Im Schauspiel blieben besonders Inszenierungen wie *Report über ein amerikanisches Pop-Festival* von Tibor Déry (1974), *Traktor/Schlacht* von Heiner Müller (1979) und *Baal* von Bertold Brecht (1982) in Erinnerung.

DIE FRIEDLICHE REVOLUTION AUF DER BÜHNE

Im Verlauf der sich zuspitzenden Vertrauenskrise zwischen Führung und Bevölkerung im Jahr 1989 entfalteten einzelne Schauspielinszenierungen besondere politische Brisanz, vor allem die Erstaufführung von *Die Ritter der Tafelrunde* von Christoph Hein. Das Stück hatte schon bei der Dresdner Uraufführung im April 1989 für Furore gesorgt, weil es offenbar als Parabel auf den Niedergang der DDR-Führung verstanden wurde. „Die Zensoren hatten nicht mehr die Kraft, ein Verbot zu verhängen, aber auch noch nicht den Mut, beherzt eine Freigabe zu erteilen“, erinnert sich der Autor später.

Die Erfurter Inszenierung folgte ein halbes Jahr später am 14.10. Der Regisseur Klaus Stephan schrieb dazu im Programmheft: „Das Stück ist poetisches Modell über die Probleme unserer Zeit und unserer Gesellschaft. Unzufriedenheit und Enttäuschung haben sich im real existierenden Artus-Reich angestaut. [...] Der Ort des Stückes ist nicht die Artusburg mit ihren Rittern und auch nicht die DDR mit ihrem Politbüro. Der Ort ist die Bühne, auf der ein poetisches Modell über die Probleme unserer Zeit und unserer Gesellschaft vorgeführt wird.“

Die Inszenierung traf im Herbst 1989 den Nerv der Zeit. Am Premierenabend wurde – wie bei allen Vorstellungen ab dem 7. Oktober – eine Resolution verlesen, zu der sich alle Beteiligten auf der Bühne versammelten. Darin wurde ein offener Dialog zwischen Regierung und BürgerInnen über die Lage im Lande gefordert. Diese Haltung veranlasste die im Saal anwesende Parteiprominenz zum geräuschvollen Aufbruch. Nach jeder Vorstellung wurden Publikumsgespräche angeboten. Die anfangs zahlreichen, nach der Öffnung der Grenze spärlicher werdenden Zuschauer einigte ein Grundtenor: der Mut, über sich reden zu wollen, der durch verschiedene Faktoren ausgelöst wurde. Die Demonstrationen auf Straßen und Plätzen, die folgende gesellschaftliche Umwälzung, der Vorstellungabend und persönliche Betroffenheit motivierten sie zum Nachdenken und Reflektieren der eigenen Situation.

Vor allem getragen von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Städtischen Bühnen kam es am 19. November 1989 zu einer „Demonstration der Künstler und Kulturschaffenden“ auf dem Domplatz mit mehreren tausend Teilnehmern. „Quo vadis Opernhaus?“ war auf einem der Spruchbänder zu lesen – was sicherlich sowohl auf den Erhalt des Gebäudes und die künstlerische Ausrichtung zu beziehen war. Auch die Berliner Demonstration am 4.11. auf dem Alexanderplatz – ein Meilenstein der Friedlichen Revolution – war durch eine Initiative der Theaterschaffenden zustande gekommen. Doch die Grenzöffnung am 9.11. ließ die Reformbestrebungen innerhalb der DDR-Gesellschaft zurückstehen hinter den immer lauter werdenden Ruf nach „Wiedervereinigung“ mit der Bundesrepublik. Einzelne Theaterbeschäftigte kamen von Westbesuchen nicht zurück, der Besuch der Vorstellungen ging zunächst drastisch zurück, da die Menschen von der neu gewonnenen Reisefreiheit Gebrauch machten.



Heiner Müller: Traktor / Schlacht (Szenenfoto)



Leonard Bernstein: West Side Story (Szenenfoto)

Wendestellen

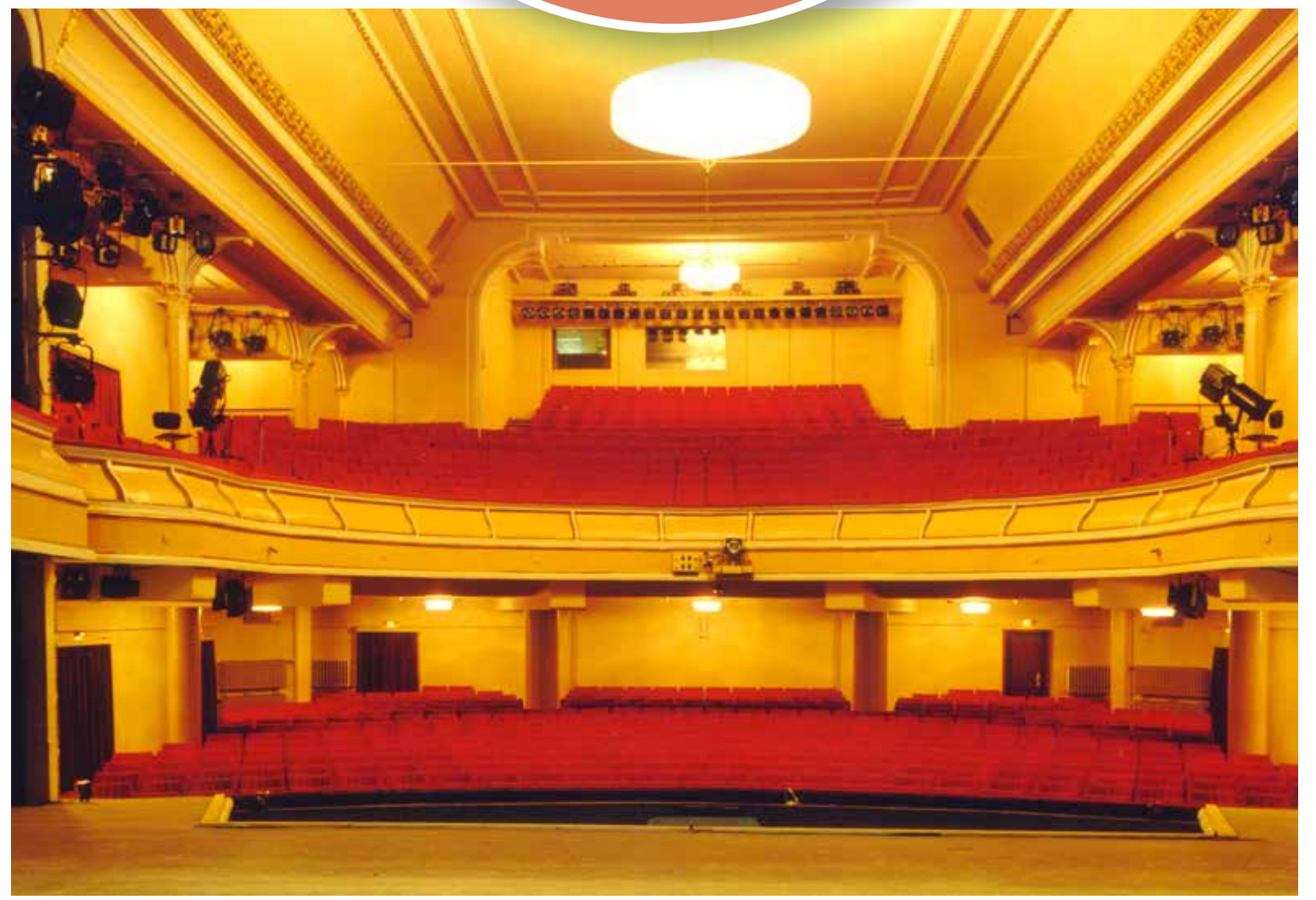




ab
1989



Das Opernhaus in den 1990er Jahren



Der Zuschauerraum

DAS THEATER DER LANDESHAUPTSTADT

Auch am Theater selbst vollzog sich der damit verbundene Übergang zu neuen personellen und organisatorischen Strukturen im Konsens zwischen alter und neuer Leitung. Dem neuen Generalintendanten Dietrich Taube oblag nun ab der Spielzeit 1991/92 die von der Kommune getragene Umstrukturierung der Städtischen Bühnen Erfurt zum städtischen Eigenbetrieb Theater Erfurt – Das Theater der Landeshauptstadt. Ein sichtbares Zeichen war 1994 die Ausgliederung des Theaters Waidspeicher, das aus dem Verbund der Städtischen Bühnen herausgelöst und in eine eigene Rechtsform überführt wurde. Dafür wurde mit dem Kultur- und Freizeitzentrum (KuFZ) am Moskauer Platz im Norden Erfurts für kurze Zeit eine neue Spielstätte erschlossen – ein Kinder- und Jugendtheater mit eigenem Ensemble, das 1996 nach der Schließung des KuFZ ins Schauspielhaus umzog. Die Finanzierung des Theaters erfolgte durch den Träger, die Landeshauptstadt Erfurt, das Land Thüringen steuert bis heute etwa ein Drittel des Haushalts bei. Das Land beauftragte 1994 eine Expertenkommission, Vorschläge für eine Umstrukturierung der Thüringer Theaterlandschaft zu erarbeiten. Ein Ergebnis dieses „Everding-Planes“ war der Vorschlag, die Theater von Erfurt und Weimar zusammenzuführen. Dieser Plan führte 1998 zu einem unterschrittsreifen Fusionsvertrag, der letztlich vom Weimar Stadtrat abgelehnt wurde.

DIE SCHOTTE

Das Theater SCHOTTE ist aus einem Kinder- und Jugendtheater hervorgegangen, das seit 1961 auf dem Petersberg aktiv war und das im Jahre 1987 um die Jugendbühne TI(C)K erweitert wurde. Unter der Künstlerischen Leitung von Renate Lichnok und dem Schauspieler Karl-Heinz Krause aus dem Ensemble der Städtischen Bühnen wurden zahlreiche Inszenierungen mit und für Jugendliche erarbeitet. In der Aufbruchstimmung Anfang der 1990er Jahre gründeten Mitglieder der Jugendbühne einen Verein, fanden in der Turnhalle der geschlossenen Schotten-Schule einen bespielbaren Raum und nannten das neue Kinder- und Jugendtheater: die SCHOTTE.

SCHLIEßUNG DES OPERNHAUSES

Mit Beginn der Spielzeit 1997/98 musste das Opernhaus wegen baulicher Mängel endgültig geschlossen werden. Durch die Schließung stieg der Druck auf die Stadtverwaltung, eine Sanierung auf den Weg zu bringen, doch die Entscheidung fiel zugunsten eines kompletten Neubaus.

Das Opernhaus diente – wie übrigens auch der Saal im Stadtgarten – bis 2003 als Probenraum, durfte aber nicht mehr für öffentliche Veranstaltungen genutzt werden. Ab 2003 wurde das Haus an den Betreiber des Veranstaltungs- und Kongresszentrum DASDIE verpachtet, der es nach Sanierungsmaßnahmen 2004 unter dem Markennamen Alte Oper Erfurt als Spielstätte für Gastspiele von Operetten, Musicals, Revuen, Kabaretts und Konzerte wiedereröffnete und bis heute als Privattheater ohne öffentliche Zuschüsse betreibt.

DOMSTUFEN-FESTSPIELE

Diese durch die bauliche Situation absehbare Reduzierung des künstlerischen Angebots wurde in eindrucksvoller Weise durch die Gründung der DOMSTUFEN-FESTSPIELE in der Landeshauptstadt (1994) ausgeglichen. Schon in den 1960er Jahren hatte es sommerliche Schauspiel- und Opernaufführungen der Städtischen Bühnen auf den Domstufen gegeben. Es wurde zu vorab aufgezeichnetem Ton (Playback) gespielt, mit sehr einfachen technischen Mitteln. Die Bezeichnung Festspiele gab es dafür noch nicht. Die DOMSTUFEN-FESTSPIELE der 1990er Jahre entwickelten sich zu einem Besuchermagneten für Gäste aus der Region und Touristen und sind zum Markenzeichen der Landeshauptstadt Erfurt bzw. des Theaters Erfurt geworden.

NEUBAU-PLÄNE

Das Land Thüringen stellte den theatertragenden Stätten bedeutende Mittel zur Verfügung, um deren Theatergebäude zu sanieren. Eine solche Sanierung wurde auch für das Erfurter Opernhaus erwogen. Die Bausubstanz erwies sich allerdings als besonders marode, das Gebäude war durch vielfache Umbauten eines Fachwerk-Sommertheaters entstanden, letztlich hätte man die Fassade erhalten können und dahinter weitgehend neu bauen müssen. Auch die angegliederten Werkstätten in ehemaligen Wohnräumen waren nicht im Bestand zu sanieren. Durch die Lage an der Straßenecke (Theaterstraße/Gorkistraße) war zudem eine zeitgemäße Erweiterung der Bühne nach hinten und zur rechten Seite nicht möglich. All diese Faktoren führten zur Entscheidung, die Landesmittel für einen Theaterneubau an anderer Stelle einzusetzen. Zu DDR-Zeiten hatte die große Nachfrage vor allem nach Konzerten den Plan reifen lassen, durch den Neubau eines Kongress- und Konzertsaals das Opernhaus zu entlasten und zugleich mit einem repräsentativen „Palast des Bezirks“ ein Zeichen zu setzen. Dafür wurde im Hirschgarten durch Abriss eine geeignete Fläche geschaffen, doch mit dem politischen Umbruch 1990 stellte man die Bauarbeiten ein. Der nun zu planende Theaterneubau sollte an die Stelle des DDR-Repräsentationsbaus treten.

Rettet die Oper!

Über siebzig Millionen Menschen erfreute sie.

Man kennt sie in Leipzig, Berlin und Dresden, in Vilnius, Wien und Minsk, in Groningen, Graz und Konstanz, in Lowelsch, Russe und Mainz, in Wrocław, Győr und Peking.

Carmen und José, Porgy und Bess, Figaro und Susanna, Lohengrin und Elsa, Chénier und Madeleine, Eisenstein und Rosalinde, Maria und Toni lebten hier ihr Bühnenleben.

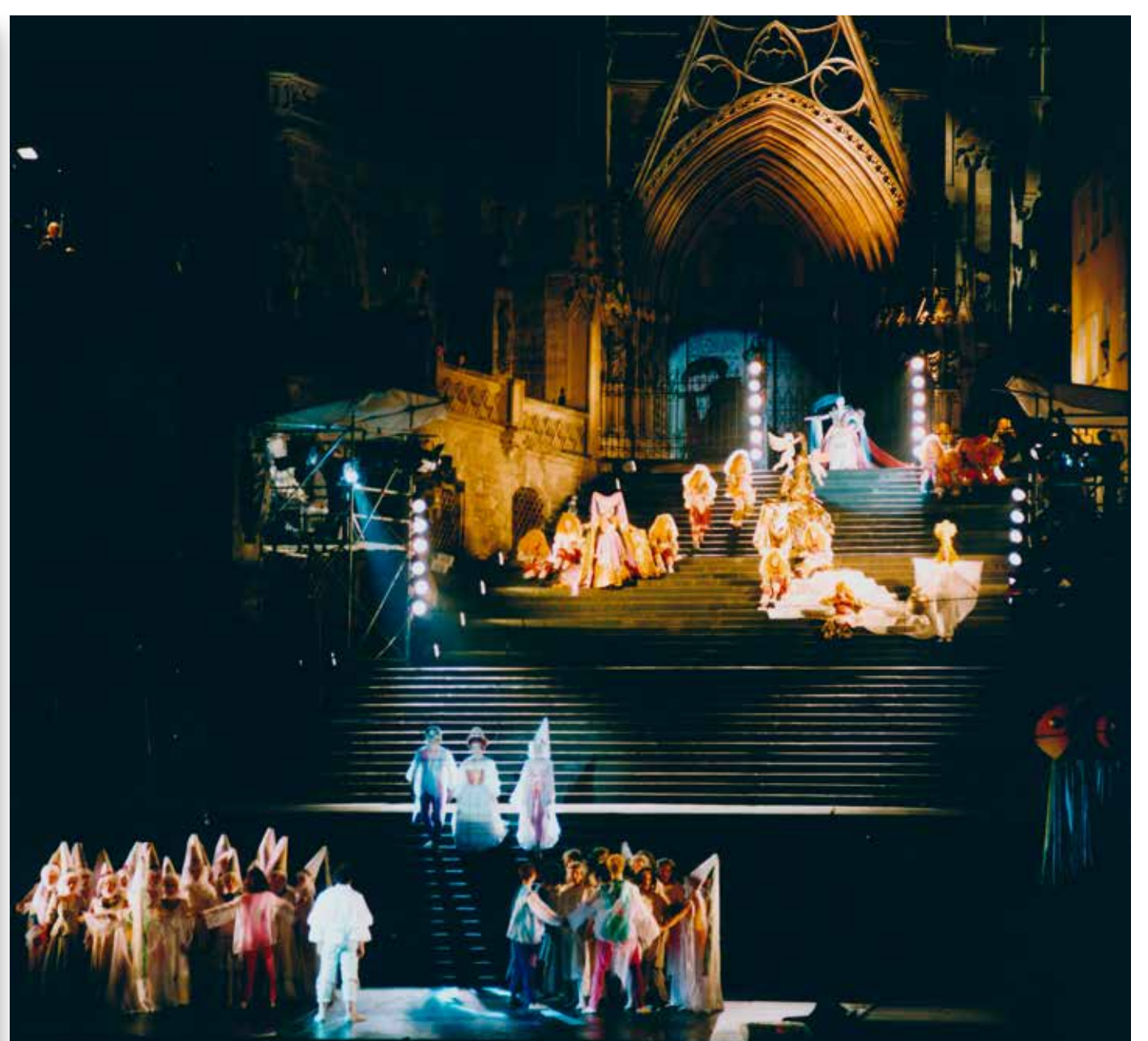
Dreihundert Künstlern, Technikern, Handwerkern, Angestellten gibt sie Lohn, Brot und Lebenssinn.

Seit 1904 ist sie krank.

Jetzt braucht sie Ihre Hilfe.

Spenden auf das Konto 4221-21-5198

Impressum:
Städtische Bühnen Erfurt
Generalintendant: Bodo Witte
Spielzeit 1990
Redaktion und Gestaltung: Ute Unger
Fotos: Günter Dietel, Klaus Mörke
Druck: Di.B. Druckerei, Idorhoffstraße
Klischees: Fo. Nutsch, Erfurt, Idorhoffstraße



Die erste DomStufen-Festspiel-Inszenierung: Carmina burana

Spendenaufwurf für das Opernhaus

Wendestellen